

# Jesaja 6,9–13: Hört, aber versteht nicht!

Predigt am 20. Februar 2005 in der  
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

## Lesung

„<sup>1</sup>Im Todesjahr des Königs Ussija sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und seine Säume erfüllten den Tempel. <sup>2</sup>Seraphim standen über ihm; jeder von ihnen hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckten sie ihr Angesicht, mit zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. <sup>3</sup>Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit! <sup>4</sup>Da erbebten die Pfosten der Schwellen von der Stimme des Rufenden, und das Haus wurde mit Rauch erfüllt.

<sup>5</sup>Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk, das unreine Lippen hat; denn meine Augen haben den König, den Herrn der Heerscharen, gesehen! <sup>6</sup>Da flog einer der Seraphim zu mir, und er hielt eine glühende Kohle in seiner Hand, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte; <sup>7</sup>und er berührte meinen Mund [damit] und sprach: Siehe, dies hat deine Lippen berührt; deine Schuld ist von dir genommen und deine Sünde gesühnt!

<sup>8</sup>Und ich hörte die Stimme des Herrn fragen: Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen? Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich! <sup>9</sup>Und er sprach: Geh und sprich zu diesem Volk: Hört immerfort und versteht nicht, seht immerzu und erkennt nicht! <sup>10</sup>Verstocke das Herz dieses Volkes, verstopfe seine Ohren und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört, und damit sein Herz nicht zur Einsicht kommt und es sich nicht bekehrt und für sich Heilung findet!

<sup>11</sup>Und ich fragte: Wie lange, Herr? Er antwortete: Bis die Städte verwüstet liegen, so daß niemand mehr darin wohnt, und die Häuser menschenleer sein werden und das Land in eine Einöde verwandelt ist. <sup>12</sup>Denn der Herr wird die Menschen weit wegführen, und die Verödung inmitten des Landes wird groß sein. <sup>13</sup>Und bleibt noch ein Zehntel darin, so fällt auch dieser wiederum der Vertilgung

anheim. Aber wie die Terebinthe und die Eiche beim Fällen doch noch ihren Wurzelstock behalten, so bleibt ein heiliger Same als Wurzelstock!“ (Jesaja 6,1–13)

## Einleitung

Beim letzten Mal haben wir den ersten Teil dieses bemerkenswerten Kapitels betrachtet. Wir haben festgestellt, daß dem Jesaja in einer Vision mehrere Dinge offenbart werden, nämlich die erhabene Heiligkeit Gottes, demgegenüber seine eigene Sünde und Schuld sowie die Tatsache, daß diese Sünde durch ein von Gott selbst dargebrachtes Opfer gesühnt worden ist. Dem Propheten, der als Sünder unter Sündern lebt, wird durch dieses Opfer der Weg in die Gegenwart und in den Dienst des Heiligen Gottes gebahnt. Der Herr sieht Jesaja als rein an und ruft ihn in seinen Dienst: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“ Jesaja antwortet: „Hier bin ich, sende mich!“

Heute nun wollen wir sehen, worin Jesajas Auftrag besteht. Er wird berufen und erhält einen Auftrag, der uns vielleicht verwirrt, der aber – und das ist der große Nutzen dieses Textes – ein sehr eindrückliches Bild von Gott und seinem Handeln an den Menschen zeichnet. Dieser Text macht wie kaum ein anderer deutlich, daß der Herr wirklich Gott ist, daß er der absolute Souverän über alle Dinge ist, daß nichts außerhalb seines Willens und seines Wirkens steht, sei es zum Heil oder zum Unheil.

Wir wollen den zweiten Teil dieses Kapitels, die Verse 9 bis 13, unter dem Thema „Hört, aber versteht nicht“ betrachten. Die Predigt gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Jesajas Verkündigung
2. Jesajas Sorge
3. Jesajas Trost

## Jesajas Verkündigung

Wenn wir das Evangelium verkünden, dann verkünden wir eine frohe Botschaft. Das Evangelium ist eine frohe Botschaft, eine gute Nachricht – so läßt sich das griechische Wort *εὐαγγέλιον* übersetzen. Wir verkünden die gute Nachricht von der Versöhnung Gottes mit uns, die er in seinem Sohn Jesus Christus bewirkt hat und an der wir durch Glauben an ebendiesen Christus Anteil haben dürfen. Das ist der Kern des Evangeliums: Gott hat die Welt mit sich selbst versöhnt.

Und dieses Evangelium, dieses Wort von der Versöhnung in Christus, muß jedem Menschen ohne Unterschied verkündet werden. Jeder, zu dem das Evangelium nach Gottes Rat-schluß gelangt, hört dieses Wort: In Christus hat Gott die Welt mit sich selbst versöhnt – nun bekehre dich, kehre um, wende dich von dir selbst und deiner Sünde ab, wende dich hin zu

Christus, und glaube! „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden“ (Apostelgeschichte 16,31).

Gerettet werden – ein bedeutsames Wort. Gerettet werden wovon? Von Gottes Zorn (Römer 5,9)! Gott ist zornig über den Sünder und straft seine Schuld mit dem ewigen Tod, denn Gott ist ein gerechter Gott. Höchste Schuld erfordert höchste Strafe. Und von dieser Strafe werden wir in und durch Christus gerettet, das heißt, daß Gott uns alle Sünden vergibt, daß er nie wieder an unsere Sünden denkt, sie uns nie wieder vorhalten wird, und daß er uns wieder in seine Gemeinschaft aufnimmt, aus der wir zuvor verstoßen waren.

Wie ist das möglich? Wie ist es möglich, daß bloßer Glaube uns rettet, das heißt: uns mit Christus vereint, in dem alle Rettung zu finden ist? Das ist nur möglich, weil Gott selbst der Urheber unseres Glaubens ist. Gott wirkt den Glauben, unseren Glauben, indem er uns seinen Heiligen Geist schenkt. Und wie geschieht das? Wie gelangt der Heilige Geist zu uns? Durch das Evangelium von Jesus Christus.

Das Evangelium von Jesus Christus ist eine Kraft Gottes zur Errettung (Römer 1,16). Weil das Evangelium eine Kraft Gottes ist, kann es nicht ohne Wirkung bleiben. Wenn Gott etwas tut, wenn er also seine Kraft einsetzt, dann geschieht etwas. Wir leben manchmal vielleicht in der Vorstellung, daß nur ganz besonders außergewöhnliche Ereignisse, meist Wunder, von Gott gewirkt werden und alles andere sozusagen von selbst, auf natürliche Weise, abläuft. Aber gerade bei einem solch banalen und unscheinbaren Vorgang wie der Verkündigung, dem Hören oder Lesen des Evangeliums wirkt Gottes Kraft. Und darum wirkt dieses Evangelium Bekehrung und Glauben, es macht Tote lebendig, es reißt Menschen vom Rand der Hölle zurück und führt sie in Gottes Herrlichkeit.

Ich will nicht zu weit von unserem Thema abschweifen. Denn zu dieser herrlichen Frucht des Evangeliums gibt es auch ein Gegenstück. Wie bei einer Münze gibt es auch, was das Evangelium betrifft, eine Kehrseite. Diese Kehrseite sieht so aus, daß dasselbe Wort, das einige Menschen vom Verderben rettet, andere in den Abgrund stößt. Oder anders gesagt: Während das Evangelium einige, die dabei sind, in den Abgrund zu stürzen, auffängt und zurückholt, läßt es die anderen weiter fallen, bis sie am tiefsten Punkt, in der absoluten Gottesferne und Finsternis, aufschlagen.

In unserer ersten Schriftlesung aus 2. Korinther haben wir in den Versen 2,15.16 etwas darüber gelesen. Der Apostel Paulus spricht über seinen fruchtbaren Dienst am Evangelium und sagt dann das folgende:

„Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verlorengelassen; den einen ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig?“

„Wir sind für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verlorengelassen“. Wie auch immer unsere Verkündigung aufgenommen wird: Christus ist den Menschen in all seiner Herrlichkeit vor Augen gestellt worden. Auch unter denen, die verlorengelassen, hat Gott seine Versöhnung, sein Heil offenbart, aber eben als „Geruch des Todes zum Tode“.

So ist es auch in unserem heutigen Text.

Der Herr nimmt Jesaja beim Wort und versieht ihn mit einem sonderbaren Auftrag. Er soll den Untergang seines Volkes prophezeien. Mehr noch: Er soll es auf diesen Untergang vorbereiten und dafür reif machen. Er soll ihnen etwas verkünden, das für sie, indem sie es verwerfen, „ein Geruch des Todes zum Tode“ sein wird. Und beides, die Verkündigung und die Wirkung, ist ein Bild des sogenannten Volkes Gottes zur Zeit des Messias. Da sollte in aller Schärfe sichtbar werden, wie sie auf das ihnen sichtbar vor Augen gestellte Heil antworten: Sie verwerfen es und werden ihrerseits von Gott verworfen. Die Verse 9 und 10 werden im Neuen Testament, wenn ich richtig gezählt habe, nicht weniger als sechsmal zitiert. Unter dem anbrechenden Neuen Bund vollstreckt Gott das vernichtende geistliche Gericht, das er hier durch Jesaja ankündigt. Und obgleich das geistliche Gericht Gottes in der Zeit, also bei den Menschen, nicht viel Beachtung erfährt – im Gegensatz etwa zu einem spektakulären Strafprozeß –, ist es unter allen Gerichten und Urteilen doch das erschreckendste und folgenreichste. Das weiß Jesaja übrigens – wir kommen später noch darauf zu sprechen.

Dem Propheten wird hier zu verstehen gegeben, welche Auswirkungen seine Predigt auf das Volk haben wird. Das ganze Volk, d. h. eine so überwältigende Mehrheit des Volkes, das sie als das ganze Volk durchgehen kann, wird seine Augen und Ohren vor Jesajas Verkündigung verschließen. Das Heil, das ihnen in der Verkündigung notwendig vor Augen gestellt wird, wird ihnen ein Stein des Anstoßes – und das soll es auch. Und um so mehr sollen sie der Verkündigung des Gerichts lauschen und sie auf sich beziehen. „Geh und sprich zu diesem Volk“ – nicht zu *meinem* Volk, auch das sollte uns hier nicht entgehen. Predige! Laß sie hören! Und laß sie auch sehen! Du bist ein Prophet in Juda, darum gehe nach Jerusalem, zeige dem Volk die Opferzeremonien und all die anderen sichtbaren Vorschatten des Christus, laß sie genau hinsehen – und nichts begreifen! Jesaja, geh hin und Sorge dafür, daß dieses Volk, dieses verworfene, verdorbene Volk, im Angesicht des Heils erst recht aufbegehrt und endgültig für das Gericht reif wird, das ich ihnen bereitet habe! Halte ihnen den Spiegel vor, verbirg nichts, zeige ihnen, auf welchem Weg sie sich befinden, wie sorglos sie die Schiefe Ebene hinabrutschen. „Hört immerfort und versteht nicht, sieht immerzu und erkennt nicht!“ Das Volk wird sich „berieseln“ lassen, ohne auch nur ansatzweise den Ernst der Lage zu begreifen. Schöne Geschichten, spannende Geschichten, tolle Aufführungen im Tempel, wunderbare Erlebnisse und Erfahrungen – aber wenn die Show vorbei ist, gehen sie nach Hause, als sei nichts gewesen.

Seien wir doch mal ehrlich: Das ist doch in der heutigen Zeit nicht anders. Ich habe von einem Missionar gehört, der etliche Jahre unter einem afrikanischen Stamm gearbeitet hat, der Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr das Evangelium verkündigt hat, und der sich nach sieben oder acht Jahren über den ersten Bekehrten freuen durfte. Aber wir brauchen gar nicht so weit über den Tellerrand zu blicken. Ist es denn bei uns, unter unserem Volk, anders? Was ist mit den Repräsentanten dieses Volkes, den gewählten weltlichen oder vielen (selbsternannten) geistlichen Größen? Was ist mit Otto Normalverbraucher, mit dem einfachen Mann auf der Straße? Unter uns ist jemand, der Woche für Woche versucht, Leute mit dem Evangelium wenigstens in Berührung zu bringen. Wie ist es überhaupt um das Interesse an diesen Dingen bestellt? Liebe Gemeinde, wenn wir beim Thema Jesaja 6 bloß mit dem Finger auf Juda zeigen und über sie den Kopf schütteln, sind wir sehr heuchlerisch. Laßt uns hierin vielmehr einen Anlaß sehen, uns selbst demütig vor Gott zu beugen und wie Jesaja zuvor zu bekennen: „Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk, das unreine Lippen hat“, wie wir beim letzten Mal gesehen haben.

Aufwachen wird dieses Volk, zu dem der Prophet geschickt wird, also nicht. Die Botschaft verstehen wird es auch nicht. Im Gegenteil: es wird noch schlimmer. Gottes Wille, sie zu verwerfen, wird nun sichtbar mit ihrer eigenen, verdorbenen Gesinnung in Einklang gebracht. Sie werden die Botschaft nicht verstehen; im Gegenteil wird diese Botschaft nun zum Werkzeug und zum Vehikel, um ihr Herz zu verstocken, es gefühllos zu machen für die Wahrheit. Sie wird ihre Augen verkleben und ihre Ohren verstopfen, so daß schließlich auch der Geduldigste und Langmütigste erkennen muß, daß Bekehrung und Heilung hier unmöglich geworden sind. Sie werden mit ihren Augen nicht die Gefahr sehen, in der sie schweben, noch den Abgrund, in den gerade hinabstürzen, noch den Weg aus dieser katastrophalen Situation hinaus. Es gibt für sie auch keinen Weg hinaus, denn wenn es einen gäbe, warum sollte der Herr dann ihre Augen und Ohren verstopfen!

Mit ihren Ohren werden sie nicht mehr die Lehre und die Warnungen aufnehmen, und in ihrem Herzen werden sie keinen Frieden finden, wohl aber trügerische Ruhe. Mit einem Wort: sie werden nicht umkehren und keine Heilung finden.

Denn um geheilt zu werden, ist Bekehrung nötig, und um bekehrt zu werden, ist ein rechtes Verständnis des Evangeliums nötig. All das aber kommt von Gott, es ist seine Gnade. Doch nach seinem gerechten Urteil gibt Gott viele Menschen dahin in geistliche Blindheit und Taubheit, läßt sie immer weiter in die Irre abgleiten, „weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben“ (2. Thessalonicher 2,10). „Wer unrein ist, der verunreinige sich noch weiter“ (Offenbarung 22,11). Und oft verwendet der Herr als Mittel, um zu verhärten, das Evangelium. Der Prophet, der Verkündiger des Evangeliums, macht das Herz dieses Volkes träge, nicht nur, indem er es voraussagt und davor warnt, sondern indem er im Namen Gottes dieses Gericht über sie ausspricht und versiegelt. Das Evangelium als die Kraft Gottes

hat nämlich auch die Kraft, Menschen in ihrem Unglauben zu verhärten. Einige wiegen sich in Sicherheit. Andere geraten in Wut und verbitten sich jedes weitere Wort darüber, wohl deshalb, weil sie dieses Urteil über sich selbst nicht akzeptieren.

## Jesajas Sorge

Wie antwortet Jesaja darauf? Wie nimmt er diesen schweren, erschreckenden Auftrag an? Wir erinnern uns, wie er sich in dem vollen Bewußtsein, daß er dem heiligen Gott gehört, der ihn, den Sünder, erlöst hat, in den Dienst der Verkündigung gestellt hat: „Hier bin ich, sende mich!“ Jetzt hört er, wohin die Reise gehen soll. Und er fragt: „Wie lange, Herr?“

Das ist keine nüchterne, technische Frage. „Gut, Herr, wie lange soll ich das jetzt machen, und was kommt danach? Nein. „Wie lange, Herr?“ ist Ausdruck seiner ehrlichen Bestürzung und seiner Trauer über dieses sein Volk. Wie der Apostel Paulus in Römer 9,3 klagt: „Ich wünschte, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch“. Das ist eine gute, eine ehrliche Einstellung, denn es ist Ausdruck der großen Sorge um das Heil des Nächsten.

Und das kann auch uns nicht kalt lassen. Selbst dann nicht, wenn wir, rein hypothetisch, wie Jesaja hier den unabänderlichen Ratschluß Gottes vernommen hätten. Wir kennen diesen Ratschluß nicht, das sei noch einmal ausdrücklich festgestellt. Jesaja aber als alttestamentlichem Propheten ist dieser Ratschluß bekanntgemacht worden, und entsprechend groß ist sein Entsetzen. Er stellt weder Gottes Gericht noch seine Bereitschaft, es zu verkünden, in Frage. Aber doch: „Wer ist dazu tüchtig? – Wie lange, Herr?“ Wird es immer so sein? Werden ich und die anderen Propheten für immer solch bittere Früchte unserer Arbeit ernten? Wird es keine Rettung geben? Wohin soll das alles führen?

Die Antwort Gottes verschafft ihm keine Erleichterung, im Gegenteil.

„Bis die Städte verwüstet liegen, so daß niemand mehr darin wohnt, und die Häuser menschenleer sein werden und das Land in eine Einöde verwandelt ist. Denn der Herr wird die Menschen weit wegführen, und die Verödung inmitten des Landes wird groß sein. Und bleibt noch ein Zehntel darin, so fällt auch dieser wiederum der Vertilgung anheim.“ (Verse 11b–13a)

Israel als Nation und als (formales) Volk Gottes wird aufhören zu bestehen. Kein Volk mehr, kein Land mehr, kein Gesetz mehr. Wenn Gottes Wort, sein Evangelium, sie so verhärtet hat, daß sie das äußerste unternehmen, um nicht mehr damit in Berührung zu kommen – z. B. indem sie die Propheten töten, wie Jesus ihnen einmal vorhält –, dann hören sie auf, zu seinem Volk zu gehören. Dann hat der Herr auch keinen Grund mehr, sie als Nation im eigenen Land unter seiner Obhut zu halten. Die Städte werden entvölkert, das Land verwüstet, die Menschen, die als Gottes Volk einst das Land bewohnen und bewirtschaften sollten, werden durch Schwert, Hunger und Seuchen dahingerafft werden, die Überlebenden weit weggeführt

in die Gefangenschaft. Und selbst wenn noch ein Zehntel übrig sein wird, wird die Vertilgung weitergehen. Das Haus Gottes steht leer, der Herr ist aus ihrer Mitte gewichen.

Bedenken wir, daß ein geistliches, ewiges Gericht durchaus auch ein weltliches, zeitliches Gericht mit sich bringt, gerade zur Zeit des Alten Bundes. In Ansätzen wurde dieses angekündigte zeitliche Gericht durch die Babylonier vollstreckt, als sie Juda verheerten. Aber wirklich erfüllt hat sich Prophezeiung wohl erst kurz nach dem irdischen Dienst des Messias, in der Vernichtung Jerusalems und der Zerstreuung der Juden durch die Hand der Römer. Dies wirkt bis in unsere Tage nach.

## Jesajas Trost

Das Land wird also verwüstet, und aller äußerlicher Glanz wird verblassen. Aber doch gibt es einen Trost: Ein Rest wird übrigbleiben, ein Überrest aufgrund der Gnadenwahl (Römer 11,5). Das ist der Wurzelstock, der in der Erde verborgen ist. Während die Eiche und die Terebinthe mit Axt und Feuer zu Fall gebracht werden, verbleibt der Wurzelstock im Boden. Dieses Bild ist für Jesaja von großem Trost. Denn er weiß: Wenn Israel, der Same Abrahams, die Nachfahren der Verheißung, völlig vertilgt werden, dann wird auch *der* Same Abrahams, der *Eine*, niemals kommen.

Wo wäre dann der Sinn all der Zeichen und Schatten des Alten Bundes geblieben? Wo der Sinn hinter allem Handeln Gottes mit seinem Volk durch die Jahrhunderte hindurch? Sollte es etwa nur um ein kurzes, vergängliches, irdisches Wohlergehen gegangen sein? Sollte Gott sich selbst untreu geworden sein und die Verheißung, die er schon Eva gegenüber gegeben hat, fallengelassen haben? Sollte der Same der Schlange über den Samen der Frau triumphiert haben?

Nein, das wird nicht geschehen. Denn Gott ist treu. Er ist sich selbst treu, und er ist seinem Volk treu. Sein Ratschluß steht unveränderlich fest. Er erfüllt seine Verheißungen. Der Wurzelstock, der lebendige Kern, bleibt erhalten. Was das Volk Gottes wirklich ausmacht, das sind nicht der äußerliche Prunk oder die Zeremonien des Gesetzes, sondern der lebendige Wurzelstock, *der* Same Abrahams, nämlich Christus, der zur rechten Zeit wieder frische Triebe hervorbringt. Hierauf spielt der Apostel Paulus in Römer 11 an, wenn er von dem edlen Ölbaum spricht, dessen natürliche Zweige zwar ausgebrochen sind, aber mit neuen, wilden Trieben ersetzt werden, die fortan aus dem Wurzelstock ihren Lebenssaft beziehen. Und gleiches meint natürlich auch Jesus Christus selbst, wenn er sich in Johannes 15 mit einem Weinstock vergleicht.

Kurzum: Solange der Stumpf mit der Wurzel intakt ist, ist Leben da und ist, bei aller äußerlichen Zerstörung, nichts verloren. Das macht der Herr dem Jesaja hier deutlich. Es ist ein heiliger Same, der übrigbleibt, von Gott abgesondert, um viel Frucht zu bringen. Und im

Kommen Christi und dem Wiederaufblühen des Volkes Gottes – jetzt aber unter den Heiden – hat sich diese Prophezeiung erfüllt.

So wird Jesaja getröstet und seine Last erleichtert. Es ist wahr: Vielen, sehr vielen, fast allen wird das von ihm verkündete Wort ein Geruch des Todes zum Tode sein, aber einigen, die Gott abgesondert hat, die teilhaben an dem heiligen Samen, denen wird es ein Geruch des Lebens zum Leben sein. Gott verwirklicht seinen ewigen Ratschluß, seine ewige Vorherbestimmung, in der Zeit durch die Verkündigung seines Wortes. Bleiben wir darum treu, auch wenn Früchte auszubleiben scheinen. Bitten wir dafür, daß der Herr Augen gebe, um zu sehen, Ohren, um zu hören, und Herzen, um zu glauben. Und dafür, daß er sein Volk auf dem schmalen Weg und durch die enge Pforte ins Heil führe.